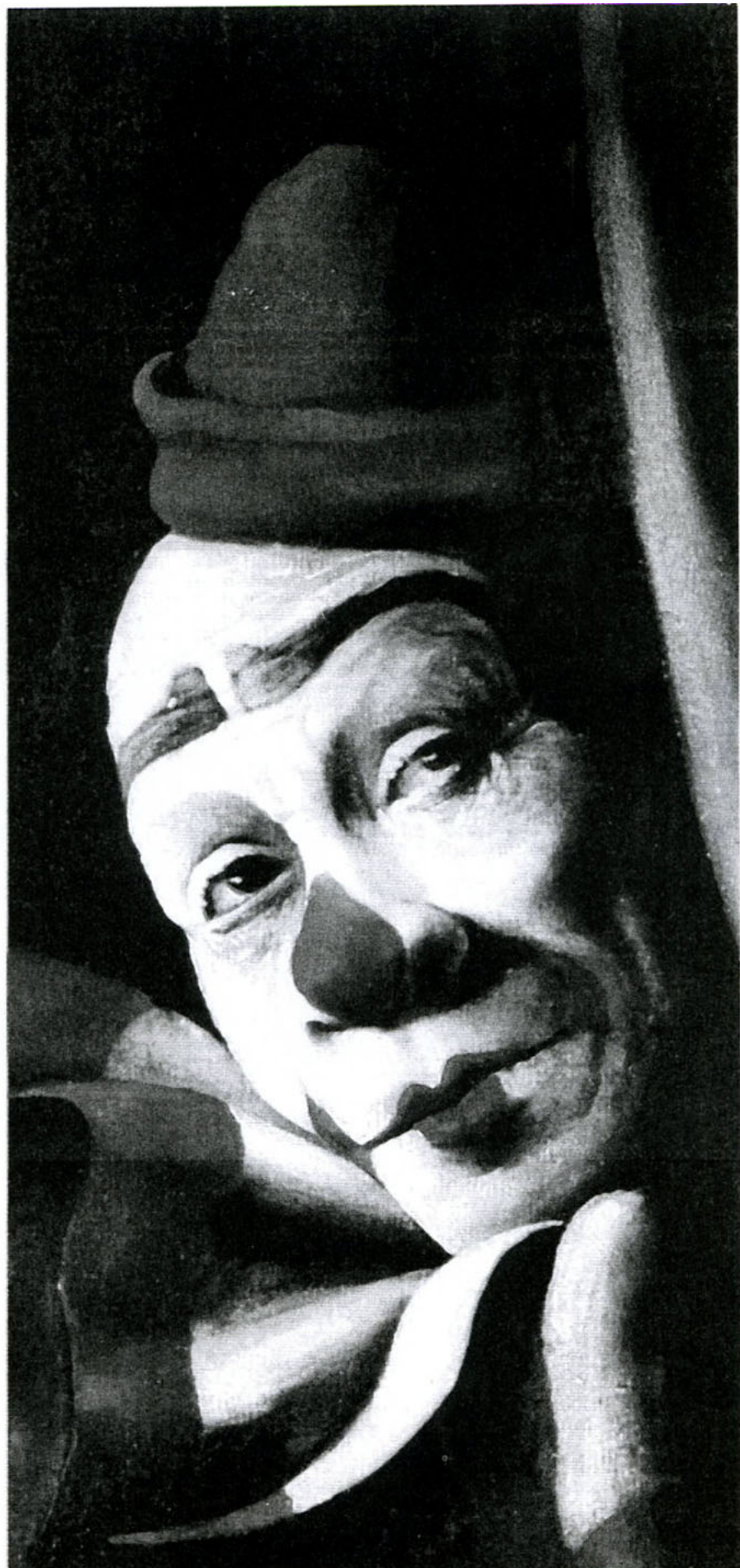


McDonald ist McDonald

Ich hasse Clowns. Das sollte mich eigentlich gründlich als Autor dieser Zeilen disqualifizieren. Schließlich ist das Buch von H. Thomas Steele, das uns in dieser Woche die Bilder auf dieser Seite liefert, das wahrscheinlich clownreichste des gesamten gegenwärtigen Buchmarkts. Wobei ich meinem apodiktischen Eingangsgeständnis gleich eine eben entscheidende Einschränkung folgen lasse, wie sie H. Thomas Steele seinem vollmundigen Titelversprechen folgen läßt. Steele hat mehr oder weniger 1000 Clowns versammelt – und nur amerikanische. Ich hasse zwar Clowns, liebe aber Clownbilder. Und davon gibt es zum Glück mehr als tausend in diesem Band: Fotografien, Gemälde, Graphiken, Filmstills. Kaum eine Figur der populären Unterhaltung hat – wegen ihrer Gebrochenheit, ihrer fröhlichen Anarchie, ihrer melancholischen Heiterkeit, ihrer lustigen Schwermut, ihrer lachenden Finsternis – derart triumphal Einzug gehalten in die Manege der Kunstgeschichte. H. Thomas Steele leitet zwar die amerikanische Tradition in seinem Eingangssessay sauber her, erklärt, von wo es die Männer in gigantischen Schuhen in die Riesenzelte Amerikas gebracht hat, versammelt eine Unzahl herrlicher Bilder seltsamer Figuren mit roten Nasen. Die Einschränkung lediglich auf die amerikanische Clowntradition bleibt aber schmerzlich. Vor allem, weil sich die Spaßmacher zwischen New York und San Francisco ungefähr so ähnlich sind wie ein McDonald dem anderen. *elk*

H. Thomas Steele:
1000 Clowns more or less.
Die Geschichte des amerikanischen
Clowns in Bildern.
Taschen, Köln. 286 S., 19,90 €.



Clown in Öl, Clown im Fernsehen: Fred Fredden Goldberg malte seinen Spaßmacher 1940, Bozo spielte Margaret O'Brien 1948
FOTOS: AUS DEM